

»Diese wollustgierenden, blutschänderischen, perversen Geschöpfe«. Eine phytopoetische Geschichte von Pflanzen und Sexualität¹

Joela Jacobs

Was bedeutet es, an einer Blume zu riechen? Für Menschen mag es eine Reaktion auf ein Zeichen der Liebe, der Dankbarkeit oder der Trauer sein; oder einen privaten Moment der Naturverbindung darstellen. Doch aus Sicht der Blume ist es immer auch eine sexuelle Begegnung. Die Farbenpracht und der Duft der Pflanzen wirken anziehend und angenehm auf Menschen, und wir reagieren darauf, indem wir an ihren Fortpflanzungsorganen riechen. Wenn man seine Nase in Pflanzengenitalien steckt, ist eine mögliche Folge auf Menschenseite eine allergische Reaktion, aber dieser Akt birgt auch Bestäubungspotenzial für die Pflanzen. Pflanzen pflanzen sich auf mehrere Weisen fort, sowohl ungeschlechtlich wie geschlechtlich, und letzteres ist untrennbar mit der Anziehung von Bestäuber:innen verbunden, die im Prinzip alles sein können, was sich bewegt: Tiere, Wind, Wasser, Maschinen, Menschen.

In diesem Artikel arbeite ich eine Geschichte von realen und imaginierten sexuellen Begegnungen zwischen Menschen und Pflanzen

1 Der vorliegende Text wurde von der Autorin und Urheberrechtsinhaberin aus dem Englischen übersetzt (inklusive aller nicht anders markierten Zitate). Ursprünglich erschienen bei Duke UP als Joela Jacobs, »*These Lusting, Incestuous, Perverse Creatures*«. *A Phytopoetic History of Plants and Sexuality*, in: *Environmental Humanities* 14, Nr. 3 (2022), S. 602–617. Copyright 2022, Joela Jacobs. Alle Rechte vorbehalten.

aus. Dabei berücksichtige ich sowohl menschliche als auch pflanzliche Konzepte von Sexualität (inklusive Reproduktion, Lust, Begehren und mehr). Während Beschreibungen solcher Begegnungen meist im Kontext literarischer Texte erscheinen, verweise ich auch auf einige Performance-Kunstprojekte, die Sex zwischen Menschen und Pflanzen realisieren. Dieser Artikel zeichnet die Entstehung und den Wandel von Vorstellungen über pflanzliche Sexualität in der europäischen Literatur vom späten 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart nach und konzentriert sich dabei auf besonders einflussreiche britische Texte und etwas weniger bekannte Veröffentlichungen aus meinem Fachgebiet, der Germanistik, aber zieht auch ein paar zentrale französische Beiträge und neuere US-amerikanische Materialien heran, die zusammen die Entwicklung eines dem Westen gemeinsamen Diskurses über Pflanzen und Sexualität veranschaulichen. Ich argumentiere, dass die poetische Vorstellungskraft der Literatur entscheidend dafür ist, wie Pflanzen die menschliche Kultur geprägt haben – insbesondere die soziokulturellen Normen und Konzepte von Geschlecht [sex, das heißt im biologischen Sinne], Gender und Sexualität. Letztlich zeigt dieser Artikel, wie Pflanzen das menschliche Verständnis von Geschlecht und Sexualität auf produktive Weise erweitert haben, und macht deutlich, dass der Mensch an Sex denkt, wenn es um Pflanzen geht.

Diese Mitgestaltung der menschlichen Kultur durch Pflanzen bezeichne ich als Phytopoetik [*phytopoetics*].² Es geht dabei um den Einfluss von Pflanzen auf die menschliche Vorstellungskraft, der dann auf unzählige Weise durch Sprache und andere, oft kreative Medien ausgedrückt und vervielfältigt wird. Eine übergreifende Definition der Phytopoetik bietet Raum für viele verschiedene Möglichkeiten, wie Pflanzen die Vorstellungskraft der Menschen beeinflussen können. Ob dies in Form von Biosemiose und Schrift beziehungsweise der Einschreibung in ein Kunstwerk geschieht, wie es von Patrícia Vieira als Phytografie [*phytographia*] konzeptualisiert wurde, oder ob es sich um einen Akt der Phytopoiesis handelt, der das gemeinsame Verfassen von

2 Joela Jacobs, *Phytopoetics. Upending the Passive Paradigm with Vegetal Violence and Eroticism*, in: *Catalyst* 5, Nr. 2 (2019), S. 1–18.

Gedichten mit Pflanzen beinhaltet, wie John C. Ryan in Theorie und Praxis zeigt, Phytopoetik ist eine umfassende Kategorie.³

In meinen eigenen Arbeiten, die die Phytopoetik in Analogie zum bestehenden Konzept der Zoopoetik [*zoopoetics*] definieren, habe ich mich bisher vor allem auf zwei spezifische Beispiele der Phytopoetik konzentriert: die pflanzliche Erotik [*vegetal eroticism*] und die pflanzliche Gewalt [*vegetal violence*] in der Literatur, wobei ich die Rolle der kulturellen Vorstellungskraft und die Auswirkungen der Phytopoetik auf kulturelle Entwicklungen im Allgemeinen betone.⁴ Wie die folgenden Abschnitte zeigen, bleibt der Einfluss der Pflanzen auf die Vorstellungskraft nicht auf den Bereich der Literatur beschränkt, da Metaphern und andere poetische Ausdrucksweisen sowohl aus anderen Kulturbereichen stammen als auch in diese zurückfließen. Die Materialien in diesem Artikel zeigen, dass das Verhalten von Pflanzen in Bezug auf Sexualität sowie die Vorstellung von ihrem Verhalten in dieser Hinsicht menschliche Konzepte von Geschlecht, Gender und sexuellen Verhaltensweisen

3 Siehe beispielhaft für ihre umfangreichen Arbeiten zu diesen Ideen Patrícia Vieira, *Phytographia. Literature as Plant Writing*, in: *Environmental Philosophy* 12, Nr. 2 (2015), S. 205–220, sowie John C. Ryan, *Poetry as Plant Script. Interspecies Dialogue and Poetic Collaboration in the Northern Tablelands Region of New South Wales*, in: *Transformations* 30 (2017), S. 127–149.

4 Siehe Jacobs, *Phytopoetics*, 2019. Für den Ansatz der Zoopoetik, an dem sich mein Konzept der Phytopoetik orientiert, siehe Kári Driscoll und Eva Hoffmann, *What is Zoopoetics? Texts, Bodies, Entanglement*, Basingstoke, UK: Palgrave Macmillan, 2018. Siehe auch Frederike Middelhoff und Sebastian Schönbeck, *Coming to Terms. The Poetics of More-than-Human Worlds*, in: Frederike Middelhoff, Sebastian Schönbeck, Roland Borgards und Catrin Gersdorf, Hgg., *Texts, Animals, Environments. Zoopoetics and Ecozoetics*, Freiburg: Rombach, 2019, S. 11–38. Dieser Text zeichnet die Genealogie dreier Ansätze der Zoopoetik von Derrida über Moe bis Driscoll nach, setzt sie mit der Ökopoetik [*ecopoetics*] in Beziehung (einem Begriff, der in seiner Konzentration auf Gedichte zu Ryans Arbeit über Pflanzen passt) und formuliert eine Definition der Ökozoopoetik [*ecozoopoetics*], die sich zusätzlich auf das Konzept der Verflechtung [*entanglement*] und Haraways Begriff des ›machen-mit‹ [*making with*] stützt.

über die letzten Jahrhunderte aktiv geprägt haben.⁵ Veränderungen im menschlichen Verständnis und der Vorstellung von Pflanzen haben zu imaginativen Verschiebungen mit neuen poetischen Bildern geführt, die nicht nur in der Literatur vorkommen, sondern auch naturwissenschaftliche und alltägliche Diskurse durchdringen – und damit die Kultur prägen. Die folgende literatur- und kulturwissenschaftliche Geschichte über menschliche und pflanzliche Sexualität erzählt daher von phytopoetischem Agens, davon wie Pflanzen verändern, wie wir Menschen über pflanzliche Wesen denken, sprechen und schreiben – und damit im weiteren Sinne auch über uns selbst.

1. Sex-Symbole. Von weiblichen Blumen zu Ehemetaphern

Pflanzen dienen in verschiedenen literarischen und künstlerischen Traditionen seit Jahrhunderten als Symbole für Liebe und Begehren. Gedichte sind voller Metaphern, die in blumigen Begriffen von Anziehungskraft, Umwerbung und libidinöser Erfüllung sprechen, von rosigem Lippen bis zur Defloration. Meistens geht es bei diesen Vorstellungen nicht um Pflanzen selbst, sondern sie dienen als verschlüsselte Botschaften für menschliches Verhalten rund um Sex, und Pflanzen spielen lediglich eine symbolische oder allegorische Rolle. Allenfalls wird eine Liebeserklärung von Pflanzen in Form eines Blumenstraußes, Parfüms oder Aphrodisiakums begleitet, um die Partnerwerbung zu unterstützen, aber Blumen sind nicht das Liebesobjekt selbst. Auch wenn Pflanzen im Alltagsdiskurs bis heute eher nicht als sexuelle Wesen betrachtet werden, wurde die Fähigkeit zur geschlechtlichen Fortpflanzung bei Pflanzen tatsächlich erst im 17. Jahrhundert verstanden und verbreitet. Wie Lincoln und Lee Taiz in *Flora Unveiled. The Discovery and*

5 Ein ähnliches Argument lässt sich über die Prägung von Vorstellungen über *Race* und *Nation* anführen, vgl. etwa Sam George, *Botany, Sexuality, and Women's Writing, 1760–1830. From Modest Shoot to Forward Plant*, Manchester, UK: Manchester UP, 2007.

Denial of Sex in Plants [Floras Enthüllung. Die Entdeckung und Leugnung des Pflanzensex(us)] zeigen, war die Rolle von Pollen bis dahin nicht richtig erkannt worden, und man ging daher zumeist davon aus, dass Pflanzen sich ungeschlechtlich fortpflanzen und/oder nur ein Geschlecht haben. Dieses Geschlecht wurde in vielen kulturellen Kontexten mit Frauen assoziiert, und in diesem eingeschlechtlichen Modell [*one-sex model*] wurden Pflanzen mit Keuschheit und Jungfräulichkeit in Verbindung gebracht – wie etwa die Lilie als Symbol der Jungfrau Maria, die für die unbefleckte Empfängnis stand, oder Daphne, die sich in einen Baum verwandelte, um den Avancen Apollos zu entgehen.⁶ Blumen repräsentierten also sowohl Frauen als auch die Vorstellung von ihrer Sexualität als einer nicht-sexuellen. Gleichzeitig schufen Blumensymbolik und -metaphern Raum, um auf verschlüsselte Weise über das zu sprechen, was oft als Liebe bezeichnet wurde, aber auch als weibliche Sexualität verstanden werden kann. Die Rose wurde das vielleicht beständigste Symbol für alle Nuancen der Liebe, angefangen bei dem äußerst beliebten, aber ebenso provokanten französischen Gedicht aus dem 13. Jahrhundert, *Roman de la Rose* (Rosenroman), bis hin zu Johann Wolfgang von Goethes oft vertontem *Heideröslein* (1771/1789) und darüber hinaus. Während die Gleichsetzung von Blumen und Frauen aus heutiger Sicht wie eine primär künstlerische Konvention erscheinen mag, wurde diese Vorstellung durch das eingeschlechtliche Modell [*one-sex model*] ebenso Teil des frühen naturwissenschaftlichen Verständnisses, was sie zu einem besonders allgegenwärtigen kulturellen Konzept machte.

Die Entdeckung des zweigeschlechtlichen Modells [*two-sex model*] der pflanzlichen Fortpflanzung – ein Prozess, der sich über mehrere Länder und Jahrhunderte hinzog, bis er die Feinheiten der pflanzlichen Fortpflanzung genauer widerspiegelte – veränderte diese Art des Denkens und Sprechens über Gender, Sexualität und Pflanzen. Was zuvor symbolisches Sprechen über weibliche Sexualität war, wurde nun nicht

6 Siehe Lincoln Taiz und Lee Taiz, *Flora Unveiled. The Discovery and Denial of Sex in Plants*, Oxford, UK: Oxford UP, 2017, sowie Londa Schiebinger, *Nature's Body. Gender in the Making of Modern Science*, Boston, MA: Beacon Press, 1993.

nur für ein breiteres Spektrum menschlichen Verhaltens rund um Sex bedeutsam, sondern bezog auch die Pflanzen selbst auf viel differenziertere Weise mit ein. Naturwissenschaftler griffen erneut auf Metaphern zurück, um ihr neues Wissen über Pflanzen und dessen Auswirkungen auf die Vorstellungen von Gender und Sexualität der Menschen zu beschreiben. Am bekanntesten ist wohl Linnés Taxonomie der Pflanzen, deren poetische Sprache Blütenteile als Bräute, Bräutigame und Schlafgemächer bezeichnete, und damit die sexuelle Fortpflanzungsfähigkeit der Pflanzen popularisierte, aber auch moralische Empörung auslöste.⁷ Ausgehend von einem binären Konzept von weiblich und männlich präsentierte Linné in *Systema Naturae* (1735) eine Pflanzenwelt, die auf der Verteilung von Pflanzengeschlechtern und den daraus resultierenden Fortpflanzungsmethoden beruhte. Er zeigte, dass Pflanzen vierundzwanzig verschiedene Geschlechtskombinationen haben und sie sich darüber hinaus auf vielfältige Weise geschlechtlich und ungeschlechtlich fortpflanzen können. Diese natürliche Vielfalt war für das Lesepublikum des 18. Jahrhunderts ein moralisches Missgebilde, denn Pflanzen, die sich mit sich selbst fortpflanzen, ihr Geschlecht wechseln und gleichzeitig männliche und weibliche Genitalien haben können, untergruben die vorherrschenden Vorstellungen von heteronormativer, monogamer und ehegebundener Sexualität.⁸ Trotz oder vielleicht gerade wegen der traditionellen Metaphern über Liebe und Ehe in Linnés Erörterung der Pflanzen war der Kontrast zu früheren Vorstellungen von Blumen als jungfräulichen, ungeschlechtlichen Frauen auf mehreren Ebenen schockierend: Plötzlich waren Pflanzen zu promiskuen sexuellen Wesen geworden, Männer mussten sich in einem Bereich verorten, den sie als weiblich betrachteten, und darüber hinaus zeigten Pflanzen auf einmal die Natürlichkeit einer ganzen Reihe vermeintlich amoralischer sexueller Identitäten und Verhaltensweisen.

7 Schiebinger, *Nature's Body*, 1993.

8 Joela Jacobs, *Plant Parenthood. The Fear of Vegetal Eroticism*, in: Caroline Picard, Hg., *Imperceptibly and Slowly Opening*, Chicago, IL: Green Lantern Press, 2016, S. 166–172.

Diese Entdeckungen wirkten sich sowohl auf die Naturwissenschaft als auch auf die Literatur aus. Ann B. Shteir, Sam George und andere Wissenschaftler:innen haben gezeigt, dass die Botanik zu einer beliebten, aber unschicklichen Beschäftigung für Frauen in der Aufklärungszeit wurde.⁹ Blumenkultur in Form von botanischem Zeichnen, Modellieren und Sticken sowie das Entwerfen von floraler Mode, das Blumenpressen, -sammeln und Gärtnern waren für die Damen der Oberschicht des 18. Jahrhunderts – von Mary Delaney bis hin zum britischen Königshaus – alltägliche Beschäftigungen gewesen; doch die naturwissenschaftliche Beschäftigung mit Pflanzen in Form der Botanik führte nun dazu, dass Frauen nicht nur die männliche Domäne der Wissenschaften betraten, sondern sich auch mit Sexualität auseinandersetzen. Da Blumen so lange als Frauen betrachtet worden waren, änderte die geschlechtsbasierte Taxonomie nicht nur die Weise, wie Pflanzen, sondern auch weibliche Sexualität verstanden wurde, indem botanisierende Frauen mit den plötzlich promiskuen Blumen gleichgesetzt wurden: »Die Botanik wird in der Literatur des 18. Jahrhunderts zu einem Diskurs über die weibliche Sexualität.«¹⁰ Die Vorstellung von Blumen als ästhetisch ansprechenden Ornamenten, die mit Passivität assoziiert wurden, hatte das Bild von Frauen und Genderrollen so lange durch florale Metaphern geprägt, dass die Literatur diesem phytopoetischen Wandel in der Wahrnehmung von Pflanzen, Frauen und ihrer Sexualität Rechnung tragen musste. Gleichzeitig wurde das Bild der Frau als passive, schöne Blume auch zur Zielscheibe des Feminismus. Mary Wollstonecraft beispielsweise befürwortete in ihrer *Vindication of the Rights of Women* (*Zur Verteidigung der Frauenrechte*, 1792) die botanische Beschäftigung von Frauen und verwendete bereits im ersten Absatz ihrer Einleitung und im gesamten Text blumige Metaphern:

9 Ann B. Shteir, *Cultivating Women, Cultivating Science. Flora's Daughters and Botany in England, 1760–1860*, Baltimore, MD: Johns Hopkins UP, 1996; George, *Botany, Sexuality, and Women's Writing*, 2007.

10 George, *Botany, Sexuality, and Women's Writing*, 2007, S. 2.

Tatsächlich beweisen das Verhalten und Betragen von Frauen offensichtlich, dass ihr Geist sich in keinem gesunden Zustand befindet. Denn wie bei den Blumen, die man in eine zu nährstoffreiche Erde pflanzt, werden Kraft und Nutzen der Schönheit geopfert. Und nachdem die prangenden Blätter ein anspruchsvolles Auge erfreut haben, welken sie unbeachtet auf ihrem Stängel, lange vor der Zeit, zu der sie zur Reife gelangen sollten. – Eine Ursache für dieses unfruchtbare Blühen schreibe ich einem falschen System der Bildung zu, das man aus Büchern bezieht, die von Männern über dieses Thema geschrieben wurden.¹¹

Wollstonecraft wiederum wurde für die ›Entweiblichung‹ solcher weiblichen ›Blumen‹ verantwortlich gemacht, von Personen wie dem Landpfarrer Richard Polwhele, der in seinem satirischen Gedicht *The Unsex'd Females* (*Die entweiblichten Frauen*, 1798) sowohl den Feminismus als auch die Beschäftigung mit der Botanik für den Verlust dessen verantwortlich machte, was er für weibliche Verhaltensweisen hielt, wie etwa Keuschheit: »Mit botanischer Wonne, während ihre Busen schwanken, /Pflücken sie immer noch verbotene Frucht, mit Mutter Eva, /Lechzen sie nach Pubertät in den signalisierenden Blümchen, /Oder weisen auf die Prostitution einer Pflanze hin; /Sezieren ihr Organ der unheiligen Lust, /Und starren verliebt auf den erregenden Staub.«¹² Das Verlangen nach der ›verbotenen Frucht‹ vom Baum der Erkenntnis ist angeblich so aufregend, dass es die Busen der Botanikerinnen ›vor Wonne‹ schwanken lässt (was eher auf eine Sexualisierung als auf eine Entweiblichung hindeutet), während sie mit ›Pflanzenprostituierten‹ verkehren. Populärer patriarchalischer Tradition gemäß ist die Blume, die einst die jungfräuliche Madonna war, nun zur sprichwörtlichen ›Hure‹ geworden – und schuld daran ist keine andere als die Verführerin Eva. Weiblicher Wissensdrang und pflanzliche ›Lust‹ werden als unschicklich (mit dem Verweis auf Sexarbeit sogar als beinahe kriminell)

11 Mary Wollstonecraft, *Zur Verteidigung der Frauenrechte*, hg. von Ursula I. Meyer, übersetzt von Petra Altschuh-Riederer, Aachen: ein-Fach-Verlag, 2008, S. 23.

12 Richard Polwhele, *The Unsex'd Females. A Poem, Addressed to the Author of the Pur-suits of Literature*, London, UK: Cadell & Davies, 1798, S. 8–9.

miteinander verquickt, und der »verliebte« Blick der Botanikerinnen auf Pollen könnte sogar auf erotisches Verlangen nach den Pflanzen selbst hinweisen.

Sowohl die Botanik als Disziplin als auch die Pflanzenmetaphern, die in den Naturwissenschaften und der Literatur phytopoetisch zirkulierten, wurden zu umkämpften Diskursräumen für die Verhandlung von Genderrollen und weiblicher Sexualität. Polwheles Gedicht ist nur ein Beispiel für die Auswirkungen, die die Entdeckung des zweigeschlechtlichen Modells auf die Kultur des 18. Jahrhunderts hatte. Das neue Verständnis von Blumen als sexuellen Wesen, die alles, was sich bewegt, in ihre Bestäubung einbeziehen, führte zur Produktion von Literatur und Bildern, die sich spielerisch mit den sexuellen Konnotationen des neu entdeckten Themas auseinandersetzten. Am berühmtesten ist vielleicht das Gedicht *The Loves of Plants* (*Die Lieben der Pflanzen*, 1789) des britischen Dichters und Naturforschers Erasmus Darwin, Charles' Großvater, in dem er Linnés Sexualesystem mit anthropomorphisierten Pflanzen veranschaulicht. Im Kontrast zu anderen Tendenzen seiner Zeit betonte Darwin den sexuellen Charakter der Linnéschen Beschreibungen und prägte neue botanische Begriffe, um diese Entdeckungen aus dem Lateinischen zu übersetzen (vor allem Staubgefäß [*stamen*] und Stempel [*pistil*] – die als pflanzliche Entsprechung von Penis und Vagina dargestellt wurden). Er nannte Linnés System ein »unerforschtes poetisches Terrain. Es bietet großes Potenzial für poetische Landschaften«. ¹³ Abgesehen von seiner Erkenntnis, dass sich pflanzliche Sexualität für die Dichtung eignet, verstehe ich dies als Anerkennung der besonders generativen Kreativität von Pflanzensexualität im Bereich der poetischen Sprache und der Weise, wie sie (das heißt diese Sprache und damit die Pflanzen) die Kultur phytopoetisch geprägt hat. Mit anderen Worten: Der historische Blick zeigt uns, wie pflanzliches Verhalten das menschliche Denken und seine Vorstellung von den Normen, die Gender und Sexualität regulieren, immer wieder herausfordert und verändert,

13 Anna Seward, *Memoirs of the Life of Dr. Darwin, Chiefly during His Residence at Lichfield; with Anecdotes of His Friends and Criticisms on His Writings*, London, UK: J. Johnson, 1804, S. 130.

was zur kreativen Produktion literarischer Texte und poetischer Sprache im Überfluss führt, die mit diesen neuen Ideen experimentieren. In ihrem Artikel *Botany for Gentlemen* beschreibt Janet Browne etwas, was ich auf dieser Grundlage als phytopoetischen Multiplikationseffekt der pflanzlichen Sexualität bezeichnen würde:

Diese poetische Bildsprache wiederum beeinflusste die Art und Weise, wie Darwin und seine Leser:innen in der Folge über die wesentlichen Aktivitäten von Pflanzen und ihre Fortpflanzung dachten. Mehr noch, während andere Klassifikationssysteme in erster Linie die zeitgenössische Kultur, das Ständesystem oder intellektuelle Interessen widerspiegeln, ist Darwins Gedicht von besonderem Interesse, weil es zusätzlich Vorstellungen von der gesellschaftlichen Stellung, dem Verhalten und der Rolle von Frauen enthält. Seine Version des Linné'schen Systems bietet daher die Möglichkeit zur Untersuchung, wie sich Gender und Ansichten über Genderverhältnisse in der naturwissenschaftlichen Praxis manifestierten.¹⁴

Abgesehen davon, dass es Vorstellungen von Gender beeinflusste (nicht nur in Bezug auf Frauen, wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden), würde ich zu Brownes Liste hinzufügen, dass pflanzliches Verhalten auch Konzepte der menschlichen Sexualität prägte.¹⁵ Während das Wissen über die pflanzliche Sexualität durch naturwissenschaftliche Entdeckungen und poetische Sprache zirkulierte, gestaltete es kulturelle Diskurse und die künstlerische Produktion mit.

14 Janet Browne, *Botany for Gentlemen. Erasmus Darwin and »The Loves of Plants«*, in: *Isis* 80, Nr. 4 (1989), S. 593–621, hier S. 594.

15 Siehe auch Schiebinger, *Nature's Body*, 1993, sowie Tristanne Connelly, *Flowerly Porn. Form and Desire in Erasmus Darwins »The Loves of the Plants«*, in: *Literature Compass* 13, Nr. 10 (2016), S. 604–616.

2. Verbrechen wider die Natur. Auf der Jagd nach ›Prostituierten‹ und ›Pansies‹

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ließ die Sorge um einen von der Auseinandersetzung mit der Natur ausgelösten möglichen Sittenverfall eine Zeit lang nach. Die Romantik und die viktorianische Blumensprache kehrten zur Blume als Symbol zurück – für die Sehnsucht, wie in Novalis' fantastischer Blauer Blume für die Romantiker:innen, und für das Verlangen des Werbens und der Liebe, die die Blumensprache zu versprechen schien.¹⁶ Durchsetzt mit Darstellungen von Frauen als Blumen, wie in J. J. Grandvilles *Les fleurs animées* (*Die belebten Blumen*, 1847), kamen diese metaphorischen Vorstellungen zu einem vertrauten Repertoire zurück, das freilich die ganze Zeit über neben den erotischeren Darstellungen Bestand hatte. Aber gegen Ende des 19. Jahrhunderts führten die naturwissenschaftlichen Entwicklungen rund um Charles Darwins Forschung erneut zu einer Auseinandersetzung mit Pflanzen als explizit sexuellen Wesen, und die Literatur reagierte mit Satire – wenn auch diesmal mit anderen gesellschaftspolitischen Zielscheiben. Anstatt darüber zu diskutieren, ob Botanik eine schickliche Beschäftigung für Frauen sei, stand nun ein breiteres Spektrum sexueller Verhaltensweisen im Mittelpunkt, und die Diskussion weitete sich auf eine Vielzahl von Wissenschaftszweigen wie Sexualwissenschaft, Biologie und Genetik aus.

Angesichts der Versuche, Charles Darwins Evolutionstheorie aus den Schulen herauszuhalten, griffen Autor:innen der Moderne die Angst vor der pflanzlichen Sexualität in Texten um 1900 wieder auf und persiflierten die wiederkehrende Panik um die die Moral korrumpierende Macht der Botanik. In Hanns Heinz Ewers' Kurzgeschichte *Die Petition* (1904) beispielsweise erklärt ein bayerischer Pfarrer (der dem verärgerten Geistlichen Polwhele ähnelt) die Botanik zu einer

16 Isabel Kranz, *The Language of Flowers in Popular Culture and Botany*, in: Patrícia Vieira, Monica Gagliano und John C. Ryan, Hgg., *The Language of Plants. Science, Philosophy, Literature*, Minneapolis, MN: U of Minnesota P, 2017, S. 193–214.

»Gefährdung der Sittlichkeit«¹⁷ – diesmal für Schulkinder statt Frauen:

Unter Anleitung der Lehrer [...] werden die jungen Seelen genöthigt, das Geschlechtsleben der Pflanze bis in die kleinste Einzelheit zu studieren. Ohne mit der Wimper zu zucken, führt der Lehrer die reinen Gemüther in einen Pfuhl des Lasters, in ein Sodom der unerhörtesten Perversionen. Der ganze Unterricht der Botanik ist nur zugeschnitten auf eine Betrachtung der ekelhaften Ausübung ihrer Geschlechtsfunktionen!¹⁸

Die satirische Geschichte bezieht sich auf die deutsche Schulzensur, die von 1882 bis 1908 zu einem Teilverbot des Biologieunterrichts an weiterführenden Schulen führte.¹⁹ Im sogenannten Kulturkampf um den Einfluss der katholischen Kirche auf Bildung und Politik galten sowohl die Darwin'sche Evolutionslehre als auch Pflanzensex als moralisch zersetzend. Wie seine literarischen Vorgänger greift der Text den skandalösen Aspekt der Linné'schen Entdeckungen auf: Ewers' Pfarrer geht Linnés Kategorien eine nach der anderen durch und schildert sein stetig wachsendes Entsetzen. Auch der schon bekannte Vergleich von Bestäubung mit Sexarbeit erscheint wieder:

[Der Lehrer erklärt,]. .] den harmlosen Knaben oder Mädchen haar- klein, wie die Blume durch ihre Farbe und ihren Duft die Insekten anlockt, wie diese in die Blume hineinkriechen, um den Honig zu naschen, den ihnen die Blume gewissermassen als Belohnung für ihre

17 Hanns Heinz Ewers, *Die Petition*, in: *Der gekreuzigte Tannhäuser und andere Grotesken*, München: Georg Müller, 1919, S. 109–124, hier S. 117.

18 Ewers, *Petition*, 1919, S. 118–119.

19 Jacobs, *Phytopoetics*, 2019; Lynn K. Nyhard, *Modern Nature. The Rise of the Biological Perspective in Germany*, Chicago, IL: U of Chicago P, 2009; Constance Sommerey, »Illegal Science«. *The Case of Ernst Haeckel (1834–1919) and German Biology Education*, in: *Shells and Pebbles*, 04.08.2014. <https://www.shellsandpebbles.com/2014/08/04/illegal-science-the-case-of-ernst-haeckel-1834-1919-and-german-biology-education/> (Zugriff am 10.06.2024).

kupplerische Tätigkeit bietet. Er setzt ihnen auseinander, wie die Käfer, Bienen, Hummeln, nachdem sie in der einen Blüte sich mit dem männlichen Blütenstaub beschmiert haben, nunmehr in die nächste Blüte fliegen, um dort auf der weiblichen Narbe den ekelhaften Staub wieder abzustreifen und sie so zu befruchten! Wahrlich, in einem Bordelle können nicht widerwärtigere Gespräche gepflogen werden!²⁰

Blumen sind hier keine keuschen Jungfern mehr, sondern tauschen sexuelle Gefälligkeiten und Güter mit anderen Arten aus. Sogar ihre Fähigkeit zur Selbstbefruchtung wird an einer Stelle des Absatzes erwähnt. Kein Wunder, dass zu diesem Zeitpunkt nun auch Fragen nach sexueller Orientierung und Genderidentität auftauchen, da der Diskurs über die menschliche Sexualität im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert virulent wird.

Mit der Entdeckung der Rolle von Pollen hatte die männliche Sexualität zunächst in einer eindeutig heterosexuellen Weise Eingang in den Pflanzensex gefunden (der sich auf die Fortpflanzung konzentrierte und als Ehe zwischen gegensätzlichen Geschlechtern dargestellt wurde), doch das Reich der Blumen und der Natur insgesamt war weiterhin von einer vorwiegend weiblichen Symbolik bestimmt. Dies änderte sich im späten 19. Jahrhundert mit dem Aufkommen der Sexualwissenschaften, die vor allem von britischen und deutschsprachigen Wissenschaftlern wie Richard von Krafft-Ebing, Havelock Ellis, Magnus Hirschfeld und Sigmund Freud vorangetrieben wurden, die sich bei der Erforschung der menschlichen Sexualität auf Konzepte aus der Biologie, Medizin, Psychologie und Soziologie, aber auch der Kriminologie stützten. Foucault hat bekannterweise die »Geburtsstunde der Homosexualität« in dieser Zeit verortet, und als sich um 1900 Begriffe wie Hetero- und Homosexualität verbreiteten, wurden Pflanzen wieder zu wirksamen Metaphern für verschlüsselte Diskurse über Sex.²¹ Mit

20 Ewers, *Petition*, 1919, S. 119.

21 Siehe Michel Foucault, *Sexualität und Wahrheit*, Band 1: *Der Wille zum Wissen*, übersetzt von Ulrich Raulff und Walter Seitter, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1979, S. 58.

Mary Wollstonecrafts Kritik an der Darstellung von Frauen als schöne Blumen im Hinterkopf ist die erste Szene von Oscar Wildes *The Picture of Dorian Gray* (*Das Bildnis des Dorian Gray*, 1890) ein Hinweis auf eine metaphorische Verschiebung. Dieser Roman über männliche Schönheit und Freundschaft beginnt mit einer Gartenszene voller Blumen: »Lord Henry ging in den Garten hinaus und fand Dorian Gray, wie er sein Gesicht in die großen kühlen Fliederolden vergrub und fieberhaft ihren Duft einsog, als tränke er Wein. Er trat zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter.«²² Die Begegnung zwischen den beiden Männern im Garten ist suggestiv, und homoerotische Passagen im Text wurden zunächst zensiert. Der überwältigende sinnliche Exzess der Blumen, der im gesamten Roman immer wieder anklingt, passt zu Dorians Überlegungen zur Schönheit, während die seit langem bestehende Assoziation des Floralen mit dem Weiblichen das, was in diesem Zusammenhang als Liebe oder nun männliche Sexualität aufgefasst wird, zu verweiblichen scheint.²³ Caspar Heinemann hat am Beispiel des Begriffs *pansies* [Schimpfwort für Schwule; im Deutschen ist die Blume mit völlig anderer Konnotation als Stiefmütterchen bekannt] gezeigt, dass die Assoziation von Blumen und Männern oft mit gleichgeschlechtlichem Begehren verbunden ist.²⁴

Um 1900 war die Diskussion über das breite Spektrum sexueller Verhaltensweisen bei Pflanzen daher auch eine kulturelle und politische Kritik an der Unterdrückung anderer sexueller Orientierungen und Genderidentitäten. Oskar Panizzas Kurzgeschichte *Das Verbrechen in Tavistock-Square* (1891) wurde nur vier Jahre vor Oscar Wildes berüchtigtem Prozess wegen »grober Unsittlichkeitsvergehen« [*gross indecency*]

22 Oscar Wilde, *Das Bildnis des Dorian Gray*, in: Ders., *Gesammelte Werke*, übersetzt von Meike Breitkreuz, München: Anaconda, 2013, S. 7–189, hier S. 25.

23 Dies entspricht den damaligen sexualwissenschaftlichen Theorien, die Homosexualität als »sexuelle Inversion« konzeptualisierten.

24 Caspar Heinemann, *Fucking Pansies. Queer Poetics, Plant Reproduction, Plant Poetics, Queer Reproduction*, Bachelorarbeit, Goldsmiths, University of London 2016, https://www.academia.edu/32408905/FUCKING_PANSIES_Queer_Poetics_Plant_Reproduction_Plant_Poetics_Queer_Reproduction (Zugriff am 10.06.2024).

geschrieben, in dessen Kontext sich der *Petition*-Autor und Anwalt Ewers öffentlich für Wilde einsetzte, und stellt eine solche Gesellschaftskritik in Bezug auf gleichgeschlechtliches Begehren mit Hilfe von Pflanzen dar. Der Text präsentiert den Kriminalfall der masturbierenden Pflanzen. Ein junger Polizist mit einer »mädchenhaften«²⁵ Stimme meldet seinem Polizeipräsidenten folgende Entdeckung:

Sir, – es war zum Grausen; es war ein Verbrechen wider die Natur; ich stund wie angewurzelt; ich konnte mir nicht helfen! [...] Es waren Berührungen, Sir, – rief der Polizist und holte tief Athem, – wie sie vor Gott und der Welt nicht erlaubt sind, es waren Liebkosungen, Entblößungen, Entleerungen, es war ein Gekicher, ein Schleifen, ein Vonsich-Geben, ein Umranken, eine Art Küssen.... ein Küssen, Sir, – [...] Sir, – schrie und schluchzte der junge, fanatische Polizist, – die Rosen und Magnolen im *Tavistock Parc* trieben S e l b s t-B e f l e c k u n g, – es war veritable P f l a n z e n-O n a n i e!²⁶

Dieser Akt von Pflanzensex, der die der Fortpflanzung dienende Samenverbreitung fälschlicherweise in Autoerotik übersetzt, scheint zum eingeschlechtlichen Modell zurückzukehren, aber in der Geschichte kommen keine Frauen vor. Stattdessen vergleicht der Polizist seine Beobachtung mit »Bewegungen, wie sie Polizisten oft Nachts auf der Pritsche machen«,²⁷ und unterstellt damit nicht nur, dass seine (ausschließlich männlichen) Kollegen masturbieren, sondern auch, dass sie in das vorliegende Verbrechen verwickelt sind. Zu dieser Zeit wurde gleichgeschlechtliches Begehren oft als eine Folge von Selbstbefriedigung verstanden, und beide Verhaltensweisen galten als amoralisch, während Homosexualität auch gesetzlich verfolgt wurde. Die Rosen stehen hier also nicht mehr für jungfräuliche Frauen, sondern für eine sexuelle Begegnung von Männern in einem öffentlichen Park.

25 Oskar Panizza, *Das Verbrechen in Tavistock-Square*, in: *Der Korsettenfritz. Gesammelte Erzählungen*, hg. von Bernd Mattheus, Berlin: Matthes & Seitz, 1981, S. 160–168, hier S. 163.

26 Ebd., S. 166–167.

27 Ebd., S. 166.

Der junge Polizist bezeichnet das pflanzliche Verhalten als ›Verbrechen wider die Natur‹, ein juristischer Begriff, der historisch gesehen auf eine Vielzahl sexueller Handlungen, einschließlich gleichgeschlechtlicher Beziehungen, angewandt wurde.²⁸ Die zugrundeliegende Idee von unnatürlichem Verhalten wird bis heute in Debatten über sexuelle Orientierung und Genderidentitäten eingesetzt, zum Beispiel vom Obersten Richter [*Chief Justice*] des Alabama Supreme Court Roy S. Moore, der noch Anfang der 2000er-Jahre gleichgeschlechtliches Begehren als ›Verbrechen wider die Natur‹ bezeichnete.²⁹ Mehr als ein Jahrhundert zuvor wird der tiefreligiöse Polizeipräsident in Panizzas Geschichte ebenfalls zum *Chief Justice* befördert, weil er entschlossen auf ein solches ›Verbrechen‹ reagiert. Er schickt den jungen Polizisten in eine Anstalt und fordert die Todesstrafe für die Pflanzen:

*Lord, holy Lord, wende ab Dein Aug von der Schöpfung! Das scheußlichste Verbrechen haben jetzt die Rosen, die keuschesten Blumen, glücklich den Menschen abgeguckt. Lord, sie warten nicht mehr auf Deine Erlaubnis für den infernaln Akt. Du hast ihnen die Fähigkeit verliehen sich zu vermehren. Aber das genügt ihnen nicht. Sie wollen um jeden Preis sündigen. Lord, schicke eine neue Sündfluth, und verderbe Deine Schöpfung, oder die Welt geht aus ihren Fugen!*³⁰

Obwohl es auf der Arche keine Pflanzen gab, weil sie die biblische Sintflut selbstständig überlebten (ein Olivenzweig war das Signal für die

28 Paragrafen zu ›Verbrechen wider die Natur‹ (oder ›Sodomie‹) beinhalten häufig Sex zwischen Männern, Verwandten, mit Tieren sowie Anal- und Oralverkehr. Während diese Handlungen für einen Großteil der Neuzeit in vielen Ländern mit lebenslanger Haft oder Todesstrafe geahndet wurden, hat der Wandel von Einstellungen zur Sexualität und das Konzept der Zustimmung [*consent*] die rechtliche Landschaft westlicher Länder langsam verändert. Dennoch finden sich nach wie vor Paragrafen zu ›Verbrechen wider die Natur‹ in vielen Gesetzbüchern.

29 David George Haskell, *Nature's Case for Same-Sex Marriage*, in: *New York Times* (30.03.2013), <https://www.nytimes.com/2013/03/30/opinion/natures-case-for-same-sex-marriage.html?ref=opinion&r=1&> (Zugriff am 10.06.2024).

30 Panizza, *Verbrechen*, 1981, S. 168.

sichere Rückkehr von Menschen und Tieren), ist der Polizeipräsident überzeugt, dass sie auf diese Weise vernichtet werden können und müssen. Natürlich würde die Erfüllung seines Gebets alles Leben auf der Erde zerstören, da die Pflanzen die Atmosphäre herstellen, in der wir atmen. Trotz dieser Erkenntnis empfiehlt Ewers' Priester in der *Petition* das gleiche Vorgehen, zumindest zu einem zukünftigen Zeitpunkt: »Das Beste wäre es ja, alle Pflanzen auf der ganzen Erde auszurotten, diese wollustgierenden, blutschänderischen, perversen Geschöpfe mit Stumpf und Stiel auszurotten.«³¹ Wenn wir uns für einen Moment von den Pflanzen ab- und dem politischen Hintergrund der Geschichten zuwenden, hat die Gesetzgebung jener Zeit durchaus versucht, dieser Forderung mit ihrer Verfolgung schwuler Männer und anderer queerer Menschen nachzukommen. Letztlich zeigen beide Erzählungen, wie Pflanzen die menschliche Vorstellung von pflanzlichen Verhaltensweisen verändern – und damit auch Konzepte der menschlichen Sexualität. Pflanzen entwickeln sich von den »keuschesten Blumen«, den Rosen, die für jungfräuliche Frauen stehen, zu »wollustgierenden« Wesen jeglicher Geschlechter, die promiskuitiv jede:n in ihr Bestreben einbeziehen und Raum für gleichgeschlechtliches Begehren schaffen. Sie kündigen auch den nächsten Schritt an: »blutschänderische [*incestuous*] Geschöpfe«, die sich mit sich selbst fortpflanzen können und endlose queere Möglichkeiten schaffen.

3. Phallophyten und Farnväter. Asexuelle Fortpflanzung und das Kollektiv

Während das zunehmend nuanciertere Verständnis der pflanzlichen Sexualität den Diskurs über weibliche und männliche Sexualität vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert phytopoetisch prägte, weitete sich die Definition von Sexualität immer weiter aus. Am deutlichsten wird dies vielleicht bei der ungeschlechtlichen oder asexuellen Fortpflanzung. Während Menschen für ein solches Unterfangen medizinische

31 Ewers, *Petition*, 1919, S. 123.

Hilfe benötigen, können sich zahlreiche Pflanzen durch Klone vermehren. Viele Pflanzenteile können auch verpflanzt werden, um zu einer neuen Pflanze heranzuwachsen, und Pflanzenteile können anderen pflanzlichen Organismen aufgepfropft werden und gedeihen. Die ungeschlechtliche Vermehrung führt zu einer geringeren genetischen Vielfalt, da nur ein Elternteil beteiligt ist (wodurch die Notwendigkeit binärer Geschlechter umgangen wird), weshalb sich viele Pflanzen sowohl geschlechtlich durch Bestäubung als auch ungeschlechtlich vermehren können (und viele tun dies abwechselnd im sogenannten ›Generationenwechsel‹). Die asexuelle Fortpflanzung (insbesondere die von Pilzen) ist in zeitgenössischen Auseinandersetzungen mit queeren Sexualitäten populär geworden und taucht phytopoetisch im Anschluss an die vorangegangenen Texte auf, zum Beispiel in Alfred Döblins *Berge Meere und Giganten* (1924), einem umfangreichen Science-Fiction-Roman, in dem das unerwiderte Verlangen von Menschen gegen die ungeschlechtliche Fortpflanzung der Pflanzen ausgespielt wird. Wie T. S. Miller gezeigt hat, scheint die Science-Fiction ein besonderes Potenzial für die Darstellung des gegenseitigen Begehrens von Menschen und Pflanzen zu bieten – etwas, das in den bisherigen literarischen Beispielen für pflanzliche Sexualität noch nicht voll zum Ausdruck gekommen ist.³² Die Auseinandersetzung des Genres mit den Naturwissenschaften liefert nicht nur botanisches Wissen, sondern die fiktionalen Welten des Weltraums und der Zukunft ermöglichen auch menschliches und pflanzliches Verhalten nach anderen Regeln – Szenarien, die im historischen Realitätskontext von Döblins Roman, in dem Sexualität durch Kriminalisierung biopolitisch reguliert wird, verlockend und bedrohlich zugleich sind. Auf seiner Tour de Force durch zukünftige

32 T. S. Miller, *Vegetable Love. Desire, Feeling, and Sexuality in Botanical Fiction*, in: Katherine E. Bishop, David Higgins und Jerry Määttä, Hgg., *Plants in Science Fiction. Speculative Vegetation*, Cardiff, UK: U of Wales P, 2020, S. 105–126. Zum Film siehe Fernando Gabriel Pagnoni Berns und Juan Juvé, *Tendrils, Tentacles, and Flower Power. Speciesism in Woman-eater* (1958) and *The Gardener* (1974), in: Christy Tidwell und Bridgitte Barclay, Hgg., *Gender and Environment in Science Fiction*, Lanham, MD: Lexington, 2019, S. 67–88.

Jahrhunderte auf der Erde beugt *Berge Meere und Giganten* auch poetische Regeln, indem der Roman mit Sprache experimentiert: Er reiht Wörter ohne Komma aneinander wie in seinem Titel, sodass Sätze mehrere Verben und andere ungrammatische, aber ausdrucksstarke Strategien aufweisen, die für einen distinktiven Stil sorgen.

Das siebte Buch des Romans berichtet von einer unsichtbaren Energie, die Körper aller Arten wie mit magnetischer Kraft zueinander zieht, auch die von Menschen und Pflanzen. Die geheimnisvolle Anziehungskraft setzt ein, weil die Menschen im Kampf gegen die Überbevölkerung und andere bekannte Schrecken des Anthropozäns in die Natur eingegriffen haben, und sie entwickelt sich zu einer unkontrollierbaren Zerstörungskraft, die sich jegliche lebendige Materie einverleibt. Die Szene, in der sich Menschen zu den Pflanzen hingezogen fühlen, findet auf einer Schiffsflotte statt – unbeweglich gemacht von einem »dichten Pflanzenfilz«, der mit anthropomorphen Allegorien beschrieben wird: »armdick quellende Sträucher, vielfach verästelt, mit zolllangen scharfgezähnten Blättern; apfelgroße Beeren treiben sie, die ihnen als Schwimmblasen dienen; wie Köpfe erhoben sie sie.«³³ Je mehr die Menschen versuchen, die Schiffe von den Pflanzen zu befreien, desto tiefer ermüden sie aufgrund einer pflanzlichen Wirkung, wie »Opiumraucher«.³⁴ Angesichts des Bestrebens der Pflanzen, sich jegliche andere Materie einzuverleiben, verlieren die Menschen die Kontrolle und erwidern das Verlangen der Pflanzen mit ihrer eigenen libidinösen Reaktion: »Ein heftiges bald unbezwingbares Liebesempfinden durchlief sie. Die Männer zitterten im Frost der Erregung, die Frauen schüttelten sich, gingen zuckend langsam. Jedes Glied an ihnen war mit Wollust geladen, jede Bewegung brachte sie dem ausbrechenden Taumel näher.«³⁵ Die Figuren werden von einer starken Begierde ergriffen, die andere Menschen nicht befriedigen können, auch wenn sie es versuchen, wie

33 Alfred Döblin, *Berge Meere und Giganten*, hg. von Gabriele Sander, Düsseldorf: Walter, 2006, S. 422.

34 Ebd., S. 423.

35 Ebd., S. 423–424. Alle Zitate in diesem Absatz erscheinen im Original in direkter Folge.

der nächste Satz zeigt: »Sie umschlangen sich, und wenn sie ihre Leiber vermischt hatten und voneinander ließen, waren sie ungesättigt.«³⁶ Sie versuchen sogar, sich mit Hilfe von Schiffsteilen zu helfen, was die Darstellung der Menschen zunehmend mechanistischer werden lässt, da sie Mensch und Schiff gleichsetzt: »Sie küßten und umarmten Seile, rieben und schlugen Arme und Beine, den Rumpf [Torso, aber auch Schiffskörper, J. J.] an Treppenstufen.«³⁷ Doch keine dieser Handlungen bringt Befriedigung, denn ihr schrankenloses Verlangen gilt den phallisch beschriebenen Pflanzen: »Über Bord ragten die mächtigen Algenstiele; die zogen sie her, zu denen fühlten sie Verlangen.«³⁸ So wie die Pflanzen das Schiff in ihre Umarmung gezogen haben, scheinen die Menschen von dem unbändigen Verlangen angesteckt, die Pflanzen in ihre Nähe zu ziehen. Zugleich hat ihre Lust einen Hauch von Angst und Unruhe: »Das wonnige Wimmern, das ratlose Seufzen, angstvolle Stöhnen der Nichtzuberuhigenden.«³⁹ Die gewalttätigen Untertöne nehmen schnell überhand und es wird keine Befriedigung erreicht. Die Pflanzen zerreißen die Schiffe, und die unsichtbare Energie scheint alles vermischt zurückzulassen. Pflanzen, Tiere, Menschen – sowohl organische als auch anorganische Materie verschmelzen zu einer beweglichen Masse, die alles verschlingt, was sie berührt, und bald Meer und Boden bedeckt.

Die Szene zeigt eine Verschiebung von einer anthropozentrischen Auffassung von Sexualität hin zu einer pflanzlichen, bei der menschliche Wünsche nicht dominieren, und es ist bezeichnend, dass es sich bei den fraglichen Pflanzen um Algen handelt. Algen, Moose, Flechten und Farne gehören zur Linné'schen Gruppe der Kryptogamen, die sich ungeschlechtlich, etwa durch Sporen, fortpflanzen. Einige Varianten dieser Fortpflanzung erscheinen angesichts des menschlichen Selbstverständnisses von Individualität gewaltsam, weil sie das Abreißen

36 Ebd.

37 Ebd.

38 Ebd.

39 Ebd.

von Teilen der Mutterpflanze erfordern. Die Kinder dieser sich ungeschlechtlich fortpflanzenden Pflanzen sind Klone ihrer Eltern, was die menschliche Vorstellung von der Notwendigkeit binärer Geschlechter in der Fortpflanzung aus dem Gleichgewicht bringt. Der Text beschreibt die Fortpflanzung von kryptogamen Landpflanzen: »Die Riesenfarne, die wie unerschöpfliche Mütter und Väter dastanden und zeugten. [...] Lebendig gebaren diese Pflanzen; der Keimling entwickelte sich schon an der Kehrseite der starken Blätter; seine Sprossen hingen in Fäden von den Blättern herab.«⁴⁰ In dieser Mischung aus ungeschlechtlicher Fortpflanzung und geschlechtsspezifischen menschenbezogenen Metaphern von Geburt und Elternschaft können Farnväter schwanger werden wie Mütter, und beide bringen Lebendgeburten zur Welt. Doch dieser Lebensanfang scheint untrennbar mit dem Tod verbunden zu sein, wie der Text weiter beschreibt: »Das unaufhörliche Niederpreschen der Stämme. [...] Zum Teil vermochten sie nicht zu fallen; Leichname standen rechts und links; kräftigere Wesen verschlangen sie.«⁴¹ Der Roman erweckt den Anschein, als ob die asexuelle Fortpflanzung die Möglichkeit eines gewaltsamen Endes des Individuums in sich berge, um mächtigere Andere zu erhalten: Das Klonen erfordert die Aufgabe eines Teils seiner selbst und den Verlust der Individualität. Ein anderes Beispiel paart reproduktive Begriffe wie »Dottersack« und »Nabelschnüre« mit Gewalt und kontextualisiert den Prozess weiter: »Oft fuhren Gebüsche drohend wie Arme gegeneinander, schienen sich ersticken zu wollen. Dann brachen ihre Äste bei der Berührung; sie schmolzen zusammen; gemeinsam flutete ihre Nahrung in alle; ein großes Wesen erhob sich.«⁴² Das eine »große Wesen« behält die Nährstoffe, aber auch die genetischen Informationen der vielen Pflanzen, die es verschlungen hat. Untrennbar gehören Beginn und Lebensende in diesen Szenen zusammen, die ein kraftvolles Streben nach dem Überleben der Spezies und nicht nach der Fortpflanzung des Einzelnen darstellen. Ohne Fortpflanzungsarten und Individuen säuberlich zu trennen,

40 Ebd., S. 490.

41 Ebd.

42 Ebd., S. 489.

weisen diese Momente in Döblins monistischem Roman darauf hin, dass Pflanzensexualität eine kollektive Angelegenheit ist. Eine Pflanze kann beides sein, sie kann viele sein, und sie kann Plural sein, was häufig die Vorstellungen von Geschlecht [sex] durcheinanderbringt – und dementsprechend auch Schlussfolgerungen über Gender, Sexualität und sogar die Individualität des Menschen. Pflanzen pflanzen sich auf vielfältige Weise fort, mit oder ohne Gegenüber – und schaffen so eine große Vielfalt sexueller Möglichkeiten, die unter das fallen, was Catriona Sandilands und andere als Queere Ökologien [*queer ecologies*] beschrieben haben.⁴³

Die Mischung aus ungeschlechtlicher und geschlechtlicher Fortpflanzung bei Pflanzen zeigt die Vielzahl von Optionen in der menschlichen Sexualität auf. Im Roman könnte eine davon sogar die pflanzliche Erfüllung menschlichen Verlangens beinhalten: Im achten Buch finden die Menschen einen Weg, Verteidigungstürme aus Biomasse zu bauen, um sich vor der herannahenden Flutwelle gefräßiger Materie zu schützen. Diese als Riesen bezeichneten Türme bestehen aus Tieren, Pflanzen und Menschen – und genau wie bei der gewaltsamen Verschmelzung in den Fortpflanzungsszenen zuvor werden sie eins: »Die Hoden der Männer verschmolzen mit Baumwipfeln und Blüten; sie strömten ihren Saft in die runden Körper, die sie wie Beeren trugen. Oft sah man die Riesen unter der Überfülle der Säfte sich biegen, stöhnen und ihren Samen vergießen.«⁴⁴ Die pflanzlich-menschlichen Riesen verschütten ihren Samen – als ob die Entdeckung der masturbierenden Pflanzen durch den jungen Polizisten in diesem späteren Roman eine Neuinterpretation erfahren hätte. Die Samen, Beeren und Blüten deuten auf eine Rückkehr zur geschlechtlichen Fortpflanzung hin. Säfte werden in diesen Szenen sowohl als Sperma als auch Nährstoffe dargestellt – eine Art Lebenselixier dieser neuen Mischwesen, für die die Fortpflanzung aller möglichen Arten ein Kampf ums gemeinsame Überleben ist.

43 Catriona Mortimer-Sandilands und Bruce Erickson, *Queer Ecologies. Sex, Nature, Politics, Desire*, Bloomington, IN: Indiana UP, 2010.

44 Döblin, *Berge Meere und Giganten*, 2006, S. 518.

Wenn sie sich unterwerfen, können die Menschen in dieses Kollektiv aufgenommen werden.

4. Verlangen nach Pflanzen. Bäume umarmen und an Blumen riechen

Vielleicht erscheint Döblins Text mit seiner Kombination aus Fortpflanzung (einem Begriff, der trotz der im Text aufgezeigten Möglichkeiten immer noch stark heterosexuell kodiert ist) und Gewalt (einem Konzept, das oft an den Rand des sexuellen Fetischismus gedrängt wird) als seltsam. Jedoch wirft er die Frage nach sexuellen Begegnungen zwischen Menschen und Pflanzen jenseits unserer Vorstellungskraft auf. Einige zeitgenössische Performance-Kunstprojekte schaffen Raum für ein solches Aufeinandertreffen, sogar in einer Weise, die Ideen aus Döblins Text aufruft. Für sein Projekt *Pteridophilia* (Farnliebe, 2016–) wählte der Künstler Zheng Bo beispielsweise Farne wegen ihrer ungeschlechtlichen Fortpflanzung und schuf einen Kontext für queere sexuelle Begegnungen zwischen Mensch und Pflanze, der BDSM-Praktiken miteinbezieht.⁴⁵ Im weiteren Sinne wird das sexuelle Verlangen nach Pflanzen, wie etwa die Dendrophilie, oft unter dem Begriff Ökosex [*ecosex*] subsumiert und vielleicht am besten von Annie Sprinkle und Elizabeth Stephens in ihrem *Ecosex Manifesto* (Ökosex-Manifest) von 2011 beschrieben: »Die Erde ist unser:e Liebhaber:in. [...] Schamlos umarmen wir Bäume, massieren die Erde mit unseren Füßen und sprechen erotisch mit Pflanzen. [...] Wir sind sehr schmutzig. [...] Wir sind polymorph und pollen-amorös. [...] aller Sex ist Ökosex.«⁴⁶ Das kalifornische Künstlerinnen- und Akademikerinnenpaar lebt das Manifest

45 Zheng Bo, *Pteridophilia*, 2016–. https://zhengbo.org/2018_PP3.html (Zugriff am 10.06.2024).

46 Annie M. Sprinkle und Elizabeth B. Stephens, *Ecosex Manifesto*, in: *Sex-Ecology*, <http://sexecology.org/research-writing/ecosex-manifesto/> (Zugriff am 10.06.2024). Das Internet bietet darüber hinaus Phytoerotika für eine Vielzahl sexueller Orientierungen, siehe etwa die Anthologie *His Seed. An Arboretum of Erotica*, hg. von Steve Berman, Maple Shade, NJ: Lethe Press, 2017.

in öffentlichen Aufführungen aus, die auf ihrer Webseite angesehen werden können, und sie laden andere dazu ein, ihnen dies auf Ökosex-Spaziergängen [*ecosex walking tours*] und anderen Veranstaltungen nachzutun. Während diese Beispiele oft der menschlichen Begierde Vorrang vor der pflanzlichen Sexualität einzuräumen scheinen (auch wenn sie eine ökologische Stoßrichtung haben, die oft zusätzlich eine post- oder dekoloniale Kritik beinhaltet), gibt es auch Kunstprojekte wie die *Plant Sex Consultancy* (Pflanzensexberatung), die sich darauf konzentriert, die pflanzliche Sexualität gemäß ihrer eigenen Bedingungen zu verbessern, ohne sich um den menschlichen Genuss zu kümmern.⁴⁷ Die Künstlerin Ani Liu hat in ihrem Projekt *Botany of Desire* (*Botanik der Begierde*, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Buch von Michael Pollan) einen Lippenstift mit Biotechnologie hergestellt, der eine Pflanze zum Blühen bringt, wenn sie geküsst wird, und damit vielleicht erfolgreich die schwierige Balance zwischen menschlicher und pflanzlicher Sexualität gefunden.⁴⁸

Der Kuss bringt uns zurück zum Blumenduft, mit dem dieser Text begann – und zu einem gegenwärtigen literarischen Beispiel, um diese phytopoetische Geschichte abzuschließen. In seinem *Book of Delights* (*Buch der Entzückungen*, 2019) – einer Reihe von kurzen Prosa-Vignetten, die von alltäglichen Entzückungen [*delights*, ein schwer übersetzbarer Begriff, für den das Wörterbuch auch Wonne, Lust, Freude und Vergnügen anbietet] erzählen – illustriert der zeitgenössische Dichter und passionierte Gärtner Ross Gay eine Begegnung mit einer Lilie, in der das Riechen ins Küssen übergeht:

Ich bete täglich zur [Lilie, J. J.] in den vier bis sechs Wochen, in denen sie ihre rosa Sprenkel darbietet, indem ich auf die Knie gehe und mein Gesicht hineindrücke, was, ja, auch eine Art Küssen ist, [...] das Blumenküssen [...] wird dich in der Tat vor Entzückung umbringen, wird

47 Pei-Ying Lin, Špela Petrič, Dimitris Stamatis und Jasmina Weiss, *The Plant Sex Consultancy*, <http://psx-consultancy.com/> (Zugriff am 10.06.2024).

48 Ani Liu, *The Botany of Desire. Experiments in Interspecies Interfaces*, in: Ani Liu, <https://web.archive.org/web/20221123092555/https://ani-liu.com/botany-of-desire> (Zugriff mit der Wayback Machine am 03.06.2023).

dich vor Entzückung auslöschen, wird das Leben beenden, das du bisher geführt hast, bevor du hier knietest und den Atem des atmenden Dings einatmetest, und die Lilie wird dich auch wieder auferstehen lassen, deine Lippen und deine Nase mit Goldstaub erstrahlend, dein Gesicht und deine Finger den ganzen Tag schwach danach riechend, wo sie waren, Amen.⁴⁹

Das Küssen und ›Hineindrücken des Gesichts‹ in diese rosige Blume ist eine phytopoetische Beschreibung einer intimen erotischen Begegnung, die an Cunnilingus erinnert. Die Entzückung oder Lust von *la petite mort*, der Empfindung nach dem Orgasmus, die mit dem Tod verglichen wird, erweckt den Verehrer zu neuem Leben, nachdem er ausgelöscht wurde und wieder auferstanden ist (als ob die Gebete des Priesters und des Polizeipräsidenten um eine Sintflut von Döblins Welle tödlich-fruchtbare Materie beantwortet worden wären). Sex und Sakrales vermischt wird die kniende menschliche Gestalt im Akt der Befruchtung mit Blütenstaub gesalbt. Von goldenem Pflanzensperma markiert, ›riechen dein Gesicht und deine Finger den ganzen Tag schwach danach‹, ›wo sie waren‹, als ob sie Teil des pflanzlichen Kollektivs geworden wären. Der Text wechselt nicht nur von Cunnilingus zu Sperma, sondern auch vom ›Ich‹ zum ›Du‹, was den gemeinsamen und damit vielleicht entindividualisierten Charakter dieser sexuellen Mensch-Pflanze-Begegnung signalisiert, während das Pronomen der Lilie im englischen Original ›it‹ bleibt – womit die geschlechtsspezifische Sprache neutralisiert wird. In traditioneller Ikonografie würde eine Lilie Maria repräsentieren, was zu dem Gebet passt. Aber diese Lilie wurde defloriert, und anstatt errötender, jungfräulicher Schüchternheit hat sie göttliche Macht erlangt und kann ›dich auferstehen lassen‹. Während dies ›dein bisheriges Leben beendete‹ und das Selbst (möglicherweise einschließlich ›deiner Sexualität‹) grundlegend veränderte, heißt die Lilie einfach die nächsten Bestäuber:innen willkommen. Und selbst wenn niemand sie küssen würde, würde sich die Lilie einfach asexuell fortpflanzen – denn das kann sie auch, und auf verschiedene Weisen obendrein. Im Verlauf

49 Ross Gay, *The Book of Delights*, Chapel Hill, NC: Algonquin, 2019, S. 70–71.

dieser phytopoetischen Geschichte von Pflanzen und Sexualität hat sich die Lilie von pflanzlichen Visionen tugendhafter, jungfräulicher Frauenpflanzen und ihrer Korruption durch Pollen und »Pflanzenprostituierte« ebenso weit entfernt wie von der Sorge um »Verbrechen wider die Natur« und der Verfolgung gleichgeschlechtlichen Begehrens zwischen Männern; vielmehr signalisiert sie die vielfältigen Möglichkeiten queerer Fortpflanzung als Teil eines natürlichen Kollektivs und gewährt erotische Entzückung [*delight*].

Bibliografie

- Berman, Steve, Hg. *His Seed. An Arboretum of Erotica*. Maple Shade, NJ: Lethe Press, 2017.
- Bo, Zheng. *Pteridophilia*. 2016–. http://zhengbo.org/2018_PP3.html (Zugriff am 10.06.2024).
- Browne, Janet. *Botany for Gentlemen. Erasmus Darwin and »The Loves of the Plants«*. In: *Isis* 80, Nr. 4 (1989). S. 593–621.
- Connelly, Tristanne. *Flowery Porn. Form and Desire in Erasmus Darwin's »The Loves of the Plants«*. In: *Literature Compass* 13, Nr. 10 (2016). S. 604–616.
- Döblin, Alfred. *Berge Meere und Giganten*. Hg. von Gabriele Sander. Düsseldorf: Walter, 2006.
- Driscoll, Kári und Eva Hoffmann, Hgg. *What is Zoopoetics? Texts, Bodies, Entanglement*. Basingstoke, UK: Palgrave Macmillan, 2018.
- Ewers, Hanns Heinz. *Die Petition*. In: *Der gekreuzigte Tannhäuser und andere Grotesken*. München: Georg Müller, 1919. S. 109–124.
- Foucault, Michel. *Sexualität und Wahrheit*, Band 1: *Der Wille zum Wissen*. Übersetzt von Ulrich Raulff und Walter Seitter. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1979.
- Gay, Ross. *The Book of Delights*. Chapel Hill, NC: Algonquin, 2019.
- George, Sam. *Botany, Sexuality, and Women's Writing, 1760–1830. From Modest Shoot to Forward Plant*. Manchester, UK: Manchester UP, 2007.
- Haskell, David George. *Nature's Case for Same-Sex Marriage*. In: *New York Times*, 30.03.2013. <https://www.nytimes.com/2013/03/30/opinion/natures-case-for-same-sex-marriage.html> (Zugriff am 10.06.2024).

- Heinemann, Caspar. *Fucking Pansies. Queer Poetics, Plant Reproduction, Plant Poetics, Queer Reproduction*. Bachelorarbeit, Goldsmiths, University of London, 2016. https://www.academia.edu/32408905/FUCKING_PANSIES_Queer_Poetics_Plant_Reproduction_Plant_Poetics_Queer_Reproduction (Zugriff am 10.06.2024).
- Jacobs, Joela. *Phytopoetics. Upending the Passive Paradigm with Vegetal Violence and Eroticism*. In: *Catalyst* 5, Nr. 2 (2019). S. 1–18.
- Jacobs, Joela. *Plant Parenthood. The Fear of Vegetal Eroticism*. In: Caroline Picard, Hg. *Imperceptibly and Slowly Opening*. Chicago, IL: Green Lantern, 2016. S. 166–172.
- Jacobs, Joela. »These Lusting, Incestuous, Perverse Creatures«. A *Phytopoetic History of Plants and Sexuality*. In: *Environmental Humanities* 14, Nr. 3 (2022). S. 602–617.
- Kranz, Isabel. *The Language of Flowers in Popular Culture and Botany*. In: Patrícia Vieira, Monica Gagliano und John C. Ryan, Hgg., *The Language of Plants. Science, Philosophy, Literature*. Minneapolis, MN: U of Minnesota P, 2017. S. 193–214.
- Lin, Pei-Ying, Špela Petrič, Dimitris Stamatis und Jasmina Weiss. *The Plant Sex Consultancy*. <http://psx-consultancy.com/> (Zugriff am 10.06.2024).
- Liu, Ani. *The Botany of Desire. Experiments in Interspecies Interfaces*. In: *Ani Liu*. <https://web.archive.org/web/20221123092555/https://ani-liu.com/botany-of-desire> (Zugriff mit der Wayback Machine am 03.06.2023).
- Middelhoff, Frederike und Sebastian Schönbeck. *Coming to Terms. The Poetics of More-than-Human Worlds*. In: Frederike Middelhoff, Sebastian Schönbeck, Roland Borgards und Catrin Gersdorf, Hgg., *Texts, Animals, Environments. Zoopoetics and Ecopoetics*. Freiburg: Rombach, 2019. S. 11–38.
- Miller, T. S. *Vegetable Love. Desire, Feeling, and Sexuality in Botanical Fiction*. In: Katherine E. Bishop, David Higgins und Jerry Määttä, Hgg., *Plants in Science Fiction. Speculative Vegetation*. Cardiff, UK: U of Wales P, 2020. S. 105–126.
- Mortimer-Sandilands, Catriona und Bruce Erickson. *Queer Ecologies. Sex, Nature, Politics, Desire*. Bloomington, IN: Indiana UP, 2010.

- Nyhard, Lynn K. *Modern Nature. The Rise of the Biological Perspective in Germany*. Chicago, IL: The U of Chicago P, 2009.
- Pagnoni Berns, Gabriel Fernando und Juan Juvé. *Tendrils, Tentacles, and Flower Power. Speciesism in Woman-eater (1958) and The Gardener (1974)*. In: Christy Tidwell und Bridgitte Barclay, Hgg., *Gender and Environment in Science Fiction*. Lanham, MD: Lexington Books, 2019. S. 67–88.
- Panizza, Oskar. *Das Verbrechen von Tavistock-Square*. In: *Der Korsettenfritz: Gesammelte Erzählungen*. Hg. von Bernd Mattheus. Berlin: Matthes & Seitz, 1981. S. 160–168.
- Polwhele, Richard. *The Unsex'd Females: A Poem, Addressed to the Author of the Pursuits of Literature*. London, UK: Cadell & Davies, 1798.
- Ryan, John C. *Poetry as Plant Script: Interspecies Dialogue and Poetic Collaboration in the Northern Tablelands Region of New South Wales*. In: *Transformations* 30 (2017). S. 127–149.
- Schiebinger, Londa. *Nature's Body. Gender in the Making of Modern Science*. Boston, MA: Beacon Press, 1993.
- Seward, Anna. *Memoirs of the Life of Dr. Darwin, Chiefly during His Residence at Lichfield; with Anecdotes of His Friends and Criticisms on His Writings*. London, UK: J. Johnson, 1804.
- Shteir, Ann B. *Cultivating Women, Cultivating Science. Flora's Daughters and Botany in England, 1760–1860*. Baltimore, MD: Johns Hopkins UP, 1996.
- Sommerey, Constance. »Illegal Science«. *The Case of Ernst Haeckel (1834–1919) and German Biology Education*. In: *Shells and Pebbles*. 04.08.2014. <https://www.shellsandpebbles.com/2014/08/04/illegal-science-the-case-of-ernst-haeckel-1834-1919-and-german-biology-education/> (Zugriff am 10.06.2024).
- Sprinkle, Annie M. und Elizabeth M. Stephens. *Ecosex Manifesto*. In: *SexEcology*. <http://sexecology.org/research-writing/ecosex-manifesto/> (Zugriff am 10.06.2024).
- Taiz, Lincoln und Lee Taiz. *Flora Unveiled. The Discovery and Denial of Sex in Plants*. Oxford, UK: Oxford UP, 2017.
- Vieira, Patrícia. *Phytographia. Literature as Plant Writing*. In: *Environmental Philosophy* 12, Nr. 2 (2015). S. 205–220.

- Wilde, Oscar. *Das Bildnis des Dorian Gray*. In: Ders. *Gesammelte Werke*. Übersetzt von Meike Breitkreuz. München: Anaconda, 2013.
- Wollstonecraft, Mary. *Zur Verteidigung der Frauenrechte*. Hg. von Ursula I. Meyer. Übersetzt von Petra Altschuh-Riederer. Aachen: ein-Fach-Verlag, 2008.

